

# Zur Kritischen Ausgabe von Rudolf Steiners Werk

## Materialien zur Urteilsbildung

Die folgenden zwei Artikel erschienen in der Novemбераusgabe der Zeitschrift *Der Europäer*. Sie wollen zur Urteilsbildung über die von Christian Clement gezeichnete, insgesamt auf acht Bände veranlagte Ausgabe beitragen. Der erste Band dieser Ausgabe wurde im August 2013 durch den Stuttgarter frommann-holzboog Verlag und den Rudolf Steiner Verlag Basel in Koproduktion publiziert.\*

Die am Schluss des Artikels von Irene Diet angehängte satirische Zeichnung hat inzwischen zu einer Reihe von Facebook-Mitteilungen durch Christian Clement über die im Mormonentum üblichen Taufrituale geführt. Diese werden auch an Verstorbenen durchgeführt, durch sogenannte Stellvertretertaufen in einem Mormonen-Tempel. Die in der Satire fiktiv in Aussicht gestellte Taufe Rudolf Steiners hat laut Clement in Wirklichkeit bereits längst stattgefunden: am 22. Januar 1992.

Nicht nur die mangelnde Wissenschaftlichkeit Clements, auch die von ihm mitgemachten, ungefragt vollzogenen Taufrituale solcher Art werfen ein Licht auf den geistigen Hintergrund seiner «Kritischen Ausgabe». Es kann keine Kooperation mit dieser Ausgabe geben, die mit Recht eine «geisteswissenschaftlich-anthroposophische» genannt werden könnte.

*Thomas Meyer*

\*Auf Amazon wird derzeit (3. November) nur der Steiner Verlag genannt.

# Normal-wissenschaftliches und geisteswissenschaftliches Arbeiten

*Warum dem Herausgeber der Kritischen Steiner-Ausgabe zu beidem «das nötige Rüstzeug» fehlt*

## Wie Christian Clement Rudolf Steiner normal-wissenschaftlich zu disqualifizieren sucht

Christian Clement hat den ersten Band der auf 8 Bände begrenzten Ausgabe der *Schriften – Kritische Ausgabe (SKA)* vorgelegt. Es handelt sich um die kommentierte Ausgabe der zwei Werke *Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens* (GA 7) und *Das Christentum als mystische Tatsache und die Mysterien des Altertums* (GA 8).\*

Clements Ausgabe verspricht, «allen Anforderungen an eine moderne wissenschaftlich-kritische Textausgabe gerecht» zu werden. Prüfen wir diesen Anspruch an seinem eigenen Vorgehen.

Bereits in der Einleitung macht Clement die gravierende Feststellung, dass Steiner für die Ausarbeitung der zweitgenannten Schrift «das nötige philologische Rüstzeug nicht besaß» (S. XXXI). Als Begründung gibt er im anschließenden Satz Folgendes an: «1883 war er [Steiner] ohne Abschluss von der technischen Hochschule in Wien abgegangen und hatte in den folgenden Jahren bis zur Jahrhundertwende im Wesentlichen über Goethe und die Philosophie und Naturwissenschaft des späten 18. und 19. Jahrhunderts publiziert. Nun aber bewegte er sich auf dem Felde klassischer, hellenistischer, mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Literatur, ohne dass er die entsprechenden griechischen und lateinischen Texte im Original hätte lesen können.» Ein unbefangenen wohlwollender Leser wird zunächst annehmen, dass diese Aussagen auf objektiven Tatsachen beruhen – insbesondere, dass Steiner kein Latein und Griechisch kannte. Wie steht es nun um die wissenschaftliche, das heißt tatsächengemäße Begründung dieser Aussage? Hören wir dazu zunächst Steiner selbst. Er schreibt in Bezug auf den Realschulunterricht im zweiten Kapitel seiner Autobiographie *Mein Lebensgang*: «Ich fühlte, wie wenig ich von der Eigenart der griechischen und lateinischen Kunst durch die Übersetzungen berührt wurde. Und so kaufte ich mir griechische und lateinische Lehrbücher und trieb ganz im Stillen neben dem Realschulunterricht einen privaten Gymnasialunterricht. Das beanspruchte viel Zeit; aber es legte auch den Grund dazu, dass ich später, zwar abnorm, aber ganz regelrecht das Gymnasium absolvierte. Ich musste nämlich, als ich an der [Technischen] Hochschule in Wien war, erst recht viele Nachhilfestunden geben. Ich bekam bald einen Gymnasiasten zum Schüler. Die Umstände, von denen ich noch sprechen werde, bewirkten, dass ich diesen

Schüler fast durch das ganze Gymnasium hindurch mit Hilfe von Privatstunden zu führen hatte. *Ich unterrichtete ihn auch im Lateinischen und Griechischen, so dass ich an seinem Unterricht alle Einzelheiten des Gymnasialunterrichtes mitzuerleben hatte.*» Es handelt sich um den zunächst sehr lernbehinderten Otto Specht, den Steiner in Wien Jahre lang unterrichtete und der schließlich Medizin studierte. Wir lesen im sechsten Kapitel von *Mein Lebensgang*: «Ich blieb als Erzieher in der Familie für mehrere Jahre und widmete mich besonders diesem Knaben (...) *Ich hatte da Veranlassung, in der schon früher erwähnten Art meine griechischen und lateinischen Kenntnisse fortzubilden, denn ich hatte für den Gymnasialunterricht dieses und noch eines anderen Knaben in der Familie die Nachhilfestunden zu besorgen.*»

Clements Vorgehen ist in mehrfacher Hinsicht schon im gewöhnlichen Sinne *unwissenschaftlich*: 1. Er gibt keine Quelle für seine Behauptung von Steiners angeblicher Unkenntnis der griechischen und lateinischen Sprache an. 2. Er übergeht den *Lebensgang* stillschweigend, in welchem das Gegenteil seiner Behauptung zu finden ist. Er hält es nicht für nötig, auf den Widerspruch zu Steiners eigener Darstellung überhaupt hinzuweisen und dessen Darstellung allenfalls als eine unwahre zu kennzeichnen. 3. Falls er den *Lebensgang* in Bezug auf eine so gravierende Aussage nicht benutzt hat, ist dies eine kaum verständliche *unwissenschaftliche* Unterlassungssünde. Falls er ihn benutzt hatte, ist es gewissenlos, auf den deutlich zutage tretenden Widerspruch zu seiner eigenen Behauptung nicht einmal aufmerksam zu machen.

Es handelt sich dabei keineswegs etwa um eine nebensächliche Feststellung. Spricht sie doch Steiner einfach das «nötige philologische Rüstzeug» für sein nach der Jahrhundertwende veröffentlichtes Christentum-Werk ab. Clements Behauptung lässt Steiner damit als einen Menschen erscheinen, dem für dieses, auch die Mysterien des Altertums darstellende Werk schon die ganz gewöhnliche wissenschaftliche Kompetenz fehlte. Die Art, wie Christian Clement diese Steiner disqualifizierende Behauptung bereits auf der siebten Seite seiner vierundfünfzig Seiten langen Einleitung platziert, zeigt an einem eklatanten Beispiel großer Tragweite, dass er – im Sinne der von ihm selbst theoretisch geltend gemachten «allgemein anerkannten Standards wissenschaftlichen Arbeitens» – *das «nötige wissenschaftliche Rüstzeug» für sein Unternehmen in Wirklichkeit selber nicht besitzt.*

\* Siehe auch die Rezensionen von Marcel Frei im Oktoberheft und von Irene Diet in dieser Ausgabe (S. 6).

## Die Verwechslung von Geisteswissenschaft mit subjektiver Mystik

Noch weniger Voraussetzungen besitzt Clement für eine sachgerechte Beurteilung eines *geistes-wissenschaftlichen* Arbeitens. Den Ausdruck Geisteswissenschaft verwendet er auf den vierundfünfzig Seiten Einleitung zwei Mal; einmal spricht er von der «aus mystischer Erfahrung schöpfenden Geisteswissenschaft» (S. XLV); das andere Mal behauptet er, dass «Steiner sein Werk (...) als Ausdruck einer der modernen Naturwissenschaft gleichberechtigten modernen Geisteswissenschaft verstanden» habe (S. LXXV). Bevor Steiner sie als «Ausdruck» verwenden konnte, musste die Geisteswissenschaft natürlich erst geschaffen werden, worin eben seine wissenschaftliche Pioniertat bestand. Was diese von ihm geschaffene Geisteswissenschaft in methodischer Hinsicht sei, darüber hat sich Steiner klar geäußert. Sie ist neben der Naturwissenschaft eine Anwendung des wissenschaftlichen Erkennens – d.h. der Herstellung einer jeweils sachgerechten Synthese von Wahrnehmung und Begriff – *auf die Welt der übersinnlichen Erfahrung*, und sie steht in der Tat gleichberechtigt neben der Naturwissenschaft.\*

Clement sieht in Steiners Inaugurations-Tat aber lediglich eine «programmatische Dimension», hält die Geisteswissenschaft also nicht für bereits fundamental und durch viele Einzelforschungen verwirklicht, vielleicht auch nicht für verwirklichtbar.\*\*

Stattdessen wird er nicht müde, die «mystische Dimension» bei Steiner zu betonen, und «Mystik» kann er sich im Gegensatz zu Steiner und im Einklang mit den allermeisten heutigen «wissenschaftlich» Gebildeten meist nur als subjektiv Erlebtes denken, dem die objektiv-wissenschaftliche Komponente fehlt. So landet er regelmäßig bei derb-subjektivistischen Deutungen von Steiners geisteswissenschaftlichen Forschungsergebnissen, die unter die psychologische Begriffs-Schablone der «Projektion» fallen. So zum Beispiel: «Somit wird deutlich, dass Steiner, wie schon zuvor in die mittelalterlichen Mystiker, so auch hier in die antiken Mysterien *letztlich* seine eigenen mystisch-philosophischen Vorstellungen bzw. Erfahrungen *hineinprojiziert*» (S. XLIX, Anm. 42,

\* Dass die Wahrnehmung bei der übersinnlichen Erkenntnis nicht passiv gegeben ist, sondern erst durch seelisch-geistige Aktivität hervorgebracht werden muss, ändert nichts am prinzipiellen Sachverhalt. Steiner zeigt noch bei der Neuauflage seiner Frühschrift *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung*, dass der in dieser Schrift und auch in *Wahrheit und Wissenschaft* und der *Philosophie der Freiheit* bestimmte Begriff des wissenschaftlichen Erkennens auch für die übersinnliche Erkenntnis gilt.

\*\* Dies hat er mit Helmuth Zander gemeinsam, den Clement zu Beginn seiner Einleitung mit einer scheinbar positiven Äußerung anführt: Zander bezeichnet Steiner als «Esoteriker» und «spirituellen Lehrer», von denen es heute bekanntlich so viele gibt wie Sand am Meer, der allerdings «die wichtigste esoterische Gemeinschaft der europäischen Geschichte» ins Leben gerufen habe. Diese Charakteristik ist so flach, wie wenn jemand zur Charakterisierung des Christus-Impulses sagen würde, Christus habe die katholische Kirche ins Leben gerufen.

kursiv TM). Es hilft nichts, dass Clement, im offenbaren Widerspruch zu solchen «Letztlich»-Behauptungen an anderer Stelle versucht, die «Imagination» aus dem Abgrund des Subjektiven zu retten, indem er auch von ««Einbildung» im positiven Sinne» spricht (S. XLIII, Anm. 30). Das hindert ihn nämlich nicht daran, an wieder anderer Stelle vom subjektiven «mystischen Grundzug» bei Steiner zu reden, weshalb man «nicht allzu überrascht» sein dürfe, «dass der Autor der *Philosophie der Freiheit*, welcher schon 1894 das Denken als Element des Ursprungs der Welt identifizierte, ein Jahr siebent später *nicht davor zurückschreckte, seine eigenen Denkerlebnisse für Aussprüche des Weltgeistes zu erachten*». (XLVIII, kursiv TM)

Rudolf Steiner scheint bei solcher Interpretation nicht allzu weit von illusionärem Größenwahn entfernt gewesen zu sein. Doch bezeichnet Steiner irgendwo das Denken als «Element des Ursprungs» der Welt? – Er kennzeichnet das Denken vielmehr als *Ursprung der Begriffe*, als Ausgangspunkt zum *Begreifen* der Welt, nicht als Real-Ursprung der Welt. Zwar verspricht Clement, bei der Herausgabe von Band 7 («Schriften zur Erkenntnisschulung») auf erkenntnistheoretische Fragen näher einzugehen. Doch was haben wir angesichts von solchen groben Missverständnissen, die schon *jetzt* zutage treten, dort zu erwarten? Was haben wir zu erwarten, wenn Clement abstrakt-theoretisierend glaubt, die in der *Philosophie der Freiheit* angeregte konkrete «Beobachtung des Denkens» sei ein «Theorem» (Anm. 42)?

Seine interpretatorischen Betrachtungen zu den im fünften Band der SKA vorgelegten Christentum-Schrift Steiners abschließend, schreibt Clement: «So läuft seine Betrachtung der Antike und des frühen Christentums *letztlich* auf ihn selbst und sein Werk als Zielpunkt der abendländischen Geistesentwicklung hinaus. Wie ein gutes Jahrhundert zuvor Hegel *fühlte sich Steiner spätestens um 1910 als Träger eines in der Weltentwicklung sich verwirklichenden Geistes, der in ihm und seiner Weltanschauung seine höchste Entwicklungsstufe gefunden hatte*.» (S. LXXI, kursiv TM) Auch hier: Was unterscheidet diese *angebliche* Selbsteinschätzung Steiners von der Pathologie eines Größenwahnsinnigen? Es wäre sinnvoller gewesen, wenn sich Herr Clement, statt seinen Lesern weiszumachen, wie sich Hegel und Steiner «letztlich» *fühlten*, darum bemüht hätte, gründlicher in Steiners tatsächliche Gedanken und Forschungsergebnisse einzudringen.

## Das Denken als Brücke vom Subjektiven in das Objektive

Christian Clement vermag offenbar nicht einzusehen, dass bestimmte innere Tätigkeiten zwar einen gewissen subjektiven Charakter haben und *dennoch* in das Aller-Objektivste hineinführen können. Das kann sich jeder am Wesen des sinnlichkeitsfreien Denkens klarmachen: höchste subjektive Tätigkeit einerseits, vom Subjekt

vollkommen unabhängige Denkinhalte andererseits. Wer die *Philosophie der Freiheit* bloß zitiert, ohne dies erfasst zu haben, dem ist sie nur – ein «Theorem» geblieben.

Es ist kein Zufall, dass Steiner das Umschlagen des Aller-Subjektivsten in das Aller-Objektivste gerade am Denken aufgezeigt hat. Nur am Denken nämlich ist es innerhalb des gewöhnlichen Bewusstseins zu konstatieren. Alles übersinnliche Schauen, das auf *zeitgemäße* Art erworben wird, zeigt denselben, durchaus ins Objektive führenden Charakter. Deshalb wollte Steiner alle übersinnliche Schulung auf das richtig verstandene und erlebte Denken aufbauen. Das richtig verstandene Denk-Erleben ist schon Geist-Erleben, heißt es im zweiten Zusatz (1918) zum neunten Kapitel der *Philosophie der Freiheit*. Fehlt ein solches Denk-Erleben, so sind alle Geist-Erlebnisse vor dem Absturz ins Subjektive nicht zu schützen.

Dies zu durchschauen, gehört zum nötigen Rüstzeug für das Verständnis des von Steiner praktizierten geisteswissenschaftlichen Arbeitens, durch welches die Resultate der von ihm geschaffenen Geisteswissenschaft erlangt wurden. Christian Clement hat es nicht erworben.

### Fazit

«Saubere Quellenarbeit, Methodenschärfe und sachliche Distanz zum Gegenstand waren also Steiners Sache nicht.» (S. XXXI) So das dreiste Zwischen-Fazit Clements im Anschluss an die *ohne Quellenangabe* gemachte und weiter oben widerlegte disqualifizierende Behauptung von Steiners angeblicher Unkenntnis von Griechisch und Latein.

Es ergibt sich aus unserer symptomatischen Analyse damit zunächst einmal, dass, was Clement Steiner unterstellt, auf ihn selbst zutrifft: Christian Clement arbeitet weder im gewöhnlichen Sinne wissenschaftlich genügend «sauber» noch – und das ist vielleicht gravierender – besitzt er zu dem von ihm angeblich behandelten Gegenstand der «Geisteswissenschaft» Rudolf Steiners die nötige «sachliche Distanz». Um diese zu gewinnen, müsste er erst in ihre methodische Grundlage immanent-kritisch eindringen, jenseits von psychologischen Vorurteilen und groben sachlichen Missverständnissen, welche ihm den Gegenstand mit brillantem Wissensdunst verdecken.

Thomas Meyer

### Die «abstrusen» Mysteriendramen

The Austrian philosopher and spiritualist Rudolf Steiner (1861-1925) is a prominent figure in the reception of the works of Goethe in Germany. As an editor of Goethe's natural scientific works at the *Goethe-Schiller-Archiv* in Weimar, Steiner enthusiastically defended Goethe's achievements in the field of natural science against those who saw the poet's scientific endeavors as «dabbings of an autodidactic dilettante». Although there is controversy about the validity

of his spiritualistic and esoteric interpretation of Goethe, Steiner is generally credited with being one of the first to recognize the importance of Goethe's views on science and their significance for the poet's artistic production.

Steiner's reception of Goethe was not limited to questions of philosophy, epistemology and science, however. Another outgrowth of his years defending and writing about Goethe is a series of four abstruse mystery plays known as the *Mysteriendramen* (1910-1913). Although these plays are still performed in present day in Switzerland, in the Goetheanum, and thus constitute an example of living Goethe reception in contemporary German culture, they are virtually unknown to both the general audience and the academic community. Only three dissertations have treated the subject of the *Mysteriendramen* in any depth.

The dramaturgy of these plays is undoubtedly influenced by several contemporary currents and traditions like Richard Wagner, Max Reinhardt, traditional religious theatre, theosophist drama and French symbolism. (...)

Wortlaut aus: Christian Clements Aufsatz «Weimars Classicism and Modern Spiritual Drama: Rudolf Steiner's Theatre of Spiritual Realism», in: *Weimar Classicism*, ed. by D. Gallagher, Mellen 2011, p. 135.

\*

### Steiners «geistige Biographie»

Steiners eigenes «Erkenntnisdrama» führte ihn (...) von der unkritischen Goethe-Verehrung der achtziger Jahre in den radikalen Individualismus der neunziger Jahre, in dem sich ihm sein «Ich» gleichsam zum Absoluten aufblähte. Um die Jahrhundertwende dann folgte eine Wende zur Mystik und Theosophie, in deren Verlauf Steiner sein bisheriges «Ich» gewissermaßen aufgab und vom radikalen Individualisten zu einem an Dogmen und Amtspflichten gebundenen Theosophen wurde. Aus diesem «Opfer» jedoch wurde der Anthroposoph Steiner geboren. – Wer diese geistige Biographie Steiners kennt, wird ihre Spuren überall in den *Mysteriendramen* finden.

Wortlaut aus: Christian Clement, *Die Geburt des modernen Mysteriendramas aus dem Geiste Weimars*, Berlin 2007. S. 21

### Alexander Nasmyth's Traum (Satire)

Ich hatte einen Traum: Herr Clement wacht aus einem Alptraum auf und tritt an seine Steiner-Bibliothek, nimmt einen Band zur Hand und liest *wie zum allerersten Mal. Alles kommt ihm Spanisch vor. Doch er liest und liest und liest.* Und er versteht, dass er bisher noch nicht genug verstanden hat. Und er beschließt, bei seiner Universität um ein Sabbatical zu bitten. Zwecks neuen Studiums Rudolf Steiners. Und sie gewährt ihm seine Bitte. Und er will nach Stuttgart fliegen, um bei seinem Verleger Aufschub zu erwirken – der nächste Band der SKA könne erst 2025 erscheinen. Doch in der Abflughalle erwartet ihn ein Rudel von Bewunderern, die Purzelbäume vor ihm schlagen und ihm mit dem ersten Band den Weg versperren wollen. Doch er schlägt sich mannhaft durch, besteigt das Flugzeug – und ich wache auf.

# Ist die soeben erschienene kritische Rudolf Steiner Ausgabe wirklich wissenschaftlich?

*Zur beginnenden Werkausgabe durch Christian Clement, unterstützt und gefördert durch den Rudolf Steiner Verlag und die Rudolf Steiner Nachlassverwaltung*

Wie eine Antwort auf die immer noch anwachsende Rudolf Steiner Gesamtausgabe, in der der Anteil seines schriftlichen Werkes weiterhin geringer wird,<sup>1</sup> erscheint die soeben begonnene Herausgabe der Schriften Rudolf Steiners durch Christian Clement. Clement, derzeit Germanist an der von der konfessionellen und im Besitz der Mormonen sich befindenden *Brigham Young University*<sup>2</sup> in Utah (USA), hat sich ein ehrgeiziges Ziel gesetzt: Im Alleingang möchte er sechzehn der wichtigsten Werke Rudolf Steiners herausgeben – textkritisch, d.h. in Form eines komplizierten Textkorpus, in dem alle Veränderungen sämtlicher zur Lebenszeit Rudolf Steiners erschienenen Ausgaben dokumentiert werden, und dazu noch versehen mit einer umfassenden Einleitung sowie ausführlichen Stellenkommentaren.

## Eine «dritte Haltung»

Fest steht, dass damit das Werk Rudolf Steiners nun endgültig in der offiziellen Wissenschaftswelt «angekommen» ist, besorgt diese Herausgabe doch der renommierte Wissenschaftsverlag frommann-holzboog. Hinzu kommt, dass sich im Juli dieses Jahres, kurz vor dem Erscheinen des ersten Bandes, der derzeitige Leiter des Rudolf Steiner Archivs, David Marc Hoffmann, für eine Koproduktion mit dem frommann-holzboog Verlag eingesetzt hat. Und tatsächlich: Der erste Band erschien in Form dieser Koproduktion.<sup>3</sup> Damit aber tritt die Arbeit Clements so in die Welt, als würde sie auch den Gesichtspunkt derjenigen vertreten, die sich Rudolf Steiner und seiner Anthroposophie verbunden fühlen. Clement selbst allerdings distanziert sich ausdrücklich von der «anthroposophischen Binnenperspektive», die «von einem relativ unkritischen Verhältnis gegenüber Steiner geprägt» sei.<sup>4</sup> Er hält seinen eigenen Gesichtspunkt nämlich für wertneutral und damit überlegen. Und auch David Marc Hoffmann formulierte anerkennend,<sup>5</sup> dass Clement «zwischen einer apologetischen, verteidigenden Position und einer kritisch-zersetzenden Haltung» eine dritte einnehme. Außerdem sei, so Hoffmann weiter, Clements Untersuchung «transparent und außerordentlich sorgfältig durchgeführt», und bedeute sogar eine «Nobilitierung» (will heißen: Adelung) des Werkes von Rudolf Steiner.

Wie aber sieht es nun aus mit dieser Nobilitierung?

## Zu den «Stellenkommentaren»

Um dies im vollen Ausmaß zu verstehen, ist es notwendig, dass nicht nur die Einleitung Clements gelesen wird, sondern sich der Leser auch noch an die zeitaufwendige und nicht unkomplizierte Arbeit macht, die sogenannten «Stellenkommentare» von insgesamt ca. 100 Seiten nicht nur zu lesen, sondern sie auch zu studieren. Dann aber kommt er zu erschreckenden Schlüssen, die hier nur zusammengefasst wiedergegeben werden können; an anderer Stelle soll die Arbeit Clements eingehend untersucht werden:<sup>6</sup>

Clement vertritt gegenüber den von ihm bisher herausgegebenen Schriften Rudolf Steiners (*Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens und ihr Verhältnis zur modernen Weltanschauung* und *Das Christentum als mystische Tatsache und die Mysterien des Altertums*) zwei Hauptthesen, die sich ebenso durch seine Einleitung, wie auch durch sämtliche Stellenkommentare gleich einer Konstante hindurch ziehen:

Zum ersten meint er nachweisen zu können, dass und wie Rudolf Steiner plagierend und von anderen Autoren abschreibend seine beiden Bücher verfasst hat,

und zum zweiten behauptet er, dass dieser im Grunde nicht die von ihm angegebenen Mystiker oder Philosophen behandelt habe, sondern sie lediglich dazu benutzte, um seine eigene «philosophische» Position darzustellen, die er allerdings auch zum großen Teil von anderen übernommen habe.

Damit zeichnet Clement das Bild eines Rudolf Steiner, der, um seine eigenen Ideen «an den Mann zu bringen» – deren Originalität allerdings fraglich sei – auf die damals gängige Literatur und Philosophie zurückgreift und aus dieser abschreibt. Stärker kann Rudolf Steiner und sein Werk nicht in Frage gestellt werden. Wie arbeitete Rudolf Steiner? – dies ist die Frage, die Clement, gewissermaßen anhand jeder einzelnen Aussage, und damit im heutigen Wissenschaftsverständnis «unumstößlich», zu beantworten vorgibt. Und Clements Antwort ist eindeutig: Sie überführt Rudolf Steiner der Lüge; ja, sie macht ihn zum Scharlatan. Schauen wir uns daher diesen Zusammenhang genauer an.

## Rudolf Steiner über seine Arbeitsweise und Clements Interpretation

In seinem *Lebensgang* hatte Rudolf Steiner Folgendes erklärt:<sup>7</sup>

«An meiner Stellung zum Christentum wird voll anschaulich, wie ich in der Geisteswissenschaft gar nichts auf dem Wege gesucht und gefunden habe, den manche Menschen mir zuschreiben. Die stellen die Sache so hin, als ob ich aus alten Überlieferungen die Geist-Erkenntnis zusammengestellt hätte. Gnostische und andere Lehren hätte ich verarbeitet. Was im *Christentum als mystische Tatsache* an Geist-Erkenntnis gewonnen ist, das ist aus der Geistwelt selbst unmittelbar herausgeholt. *Erst um Zuhörern beim Vortrag, Lesern des Buches den Einklang des geistig Erschauten mit den historischen Überlieferungen zu zeigen, nahm ich diese vor und fügte sie dem Inhalte ein. Aber nichts, was in diesen Dokumenten steht, habe ich diesem Inhalte eingefügt, wenn ich es nicht erst im Geiste vor mir gehabt habe.*»

Clement dagegen stellt, seine Arbeit zusammenfassend, genau das Gegenteil fest. In seiner Einleitung erklärt er:<sup>8</sup>

### Stenografische Notizen statt GA

Christian Clement, der Literaturwissenschaftler und Philologe, der mit seiner Herausgabe einen neuen «Editions-Standard» setzen will, bezieht in seine Arbeit Vortragsnachschriften mit ein. Auf diese Vortragsnachschriften kommt er wiederholt zu sprechen, nicht nur in der Einleitung, sondern auch, auffällig häufig, im Stellenkommentar. Doch um welche Vortragsnachschriften handelt es sich?

Im Jahr 2005 erschienen im damaligen Archiati-Verlag zwei Bände unter dem Titel *Das Christentum und die Mysterien des Altertums*. Diese von Archiati veröffentlichten Vortragsnachschriften beruhen auf stenographischen Notizen, die von Franz Seiler, der damals schon zum Kreis der Theosophen gehört hatte, angefertigt worden waren. Ulla Trapp, ehemalige Mitarbeiterin der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung, berichtet über die abenteuerliche Geschichte dieser Aufzeichnungen: «(...) Als Rudolf Steiner im Oktober 1900 in der Theosophischen Bibliothek mit Vorträgen über die *Mystik* begann, erschien Seiler wie üblich mit Bleistift und Schulheft, um sich Notizen zu machen. Rudolf Steiner sagte darauf zu ihm: «Das brauchen Sie nicht. Ich schreibe ein Buch über den Inhalt dieser Vorträge.» Aufzeichnungen über die *Mystik*-Vorträge wurden deshalb von Seiler nicht gemacht. Im folgenden Winterhalbjahr hielt Rudolf Steiner wiederum einen Vortragszyklus in der Theosophischen Bibliothek, dessen inhaltliche Zusammenfassung er 1902 mit dem Titel *Das Christentum als mystische Tatsache* erscheinen ließ. Diesmal hatte Seiler sich nicht abschrecken lassen und notierte in gewohnter Weise einiges in seinen Heften. Allerdings handelte es sich dabei nicht um wörtliche Mitschriften, sondern teils um Stichworte, teils um einzeln dastehende Sätze, insgesamt um eher fragmentarische Aufzeichnungen. Wörtliches Mitschreiben war weder seine Absicht, noch

«(...) So trat Steiner hier einerseits als Gelehrter auf, der historisch greifbare Texte und Autoren bespricht und sachlich deutet; andererseits nahm er, zumindest im biographischen Rückblick, für sich in Anspruch, in diesen Büchern vor allem über seine eigene mystische Erfahrung zu sprechen und die jeweils besprochenen Denker und Theoreme nur zur Illustration anzuführen. Zu dieser konzeptionellen Ambivalenz kommt die Tatsache, dass Steiner in seiner Darstellung nicht sauber auseinandergehalten hat, wo er Gedanken anderer referiert, zitiert, paraphrasiert oder interpretiert, und wo er seine persönlichen Innenerfahrungen und Ansichten mitteilt. *Weite Passagen, die sich wie Steiners eigene Gedankenentwicklung lesen, erweisen sich beim Quellenstudium als unangewiesene Paraphrasen der von ihm benutzten Sekundärliteratur. Bisweilen finden sich gar wörtliche Zitate, die in keiner Weise als solche ausgezeichnet sind.* (...) Mehr als 50 Zitate hat er Otto Willmanns Geschichte des Idealismus entnommen und diese oft in derselben Reihenfolge in seine Darstellung eingefügt, wie sie sich in der Vorlage finden. Ähnliches gilt für den Umgang mit Zitaten aus

hätten seine damaligen stenographischen Fertigkeiten dafür ausgereicht.»\*

Fassen wir zusammen: Seiler hat seine eigenen stenographischen Notizen, die er gegen den Willen Rudolf Steiners angefertigt hatte, am Ende seines Lebens noch in Klartexte umgeschrieben, allerdings so, dass daran deutlich wurde, welche großen Schwierigkeiten er selbst mit der Übertragung seiner eigenen Stenogramme hatte. *Die schlechte, oft fragwürdige Qualität dieser Nachschriften, die darum auch nicht von der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung veröffentlicht worden sind, war bekannt, wurde aber von Pietro Archiati in seiner Ausgabe ignoriert.* Doch nun lag seit 2005 ein gedruckter Text davon vor, den Christian Clement völlig bedenkenlos in seine angeblich wissenschaftliche Arbeit einbezogen hat. Damit übernimmt Clement, von dem man doch etwas anderes hätte erwarten können, völlig kritiklos das in anthroposophischen Kreisen übliche unsaubere Umgehen mit dem Werk Rudolf Steiners; auch er macht keinen Unterschied zwischen den von anderen angefertigten Vortragsnachschriften und den von Rudolf Steiner selbst redigierten Büchern. Ja, der Literaturwissenschaftler Clement, der von Rudolf Steiner Quellentreue erwartet, meint sogar, dass der Autor der von Archiati veröffentlichten Vortragsnachschriften unbekannt sei, und wenn man dann noch beginnt, dasselbe an den Zitaten Clements vorzunehmen, was er mit den Zitaten Rudolf Steiners tut, so muss man feststellen: Christian Clement zitiert die Ausgabe Archiatis ... ungenau! – Dies aber ist nur ein erstes Beispiel von unzähligen Nachlässigkeiten, die man in der Arbeit Clements finden kann, beginnt man sie wirklich im Einzelnen zu prüfen.

Irene Diet, Berlin

\* Zit. nach: Ulla Trapp, «Welchen Menschen verdanken wir den Erhalt von Rudolf Steiners Vortragswerk?» In: *Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit*, Ostern 2011, Sonderheft 4.

den Arbeiten von Albert Stöckl, Otto Pfeleiderer, Eugen Kühnemann, Carl du Prel, Moriz Carriere, August Gladisch, Richard Lepsius, Hans Martensen, Wilhelm Preger und Rudolf Seydel.»

Und tatsächlich: Liest man die breiten Stellenkommentare, die allein über 100 Seiten des von Clement herausgegebenen Buches ausmachen, wird man immer wieder darauf hingewiesen, dass Rudolf Steiner gleichsam «hintereinanderweg» andere Autoren zitiert und paraphrasiert hätte. Die Aussage Rudolf Steiners, die Zitate erst *nach* dem Erforschen der spirituellen Zusammenhänge eingefügt zu haben, wird damit lächerlich gemacht. Schaut man sich aber die unzähligen Zitatnachweise genauer an, die Clement zum Beweis anführt, bekommt man den Eindruck, dass er mit Hilfe von Computer-Software nach übereinstimmenden Textstellen gesucht hat. Wahrscheinlich ist dies die Ursache dafür, dass er zu derartig vielen Aussagen kommt, die ausgesprochen fragwürdig sind.

Hier ein Beispiel: Auf Seite 267 behauptet Clement, dass Rudolf Steiner in der *Mystik* den von ihm erwähnten Zusammenhang zwischen Cusanus, Kopernikus und Tycho de Brahe dem Werk August Hellers *Geschichte der Physik von Aristoteles bis auf die neueste Zeit* entnommen hätte. Dieser Zusammenhang aber ist ein historischer, kein «erdachter», kann also von verschiedenen Autoren unabhängig voneinander gefunden werden. Clement aber erklärt, dass diese Übereinstimmung mit dem Werk Hellers darauf zurückzuführen sei, dass die Idee von Rudolf Steiner übernommen worden wäre. Ein Vergleich der Sätze Rudolf Steiners und der Hellers lässt allerdings keinen solchen zwingenden Schluss zu; ganz im Gegenteil.

Ähnlich unsauber – und immer zu Ungunsten Rudolf Steiners – verfährt Clement mit vielen anderen angeblichen Zitatnachweisen. So gehören z.B. Richard Lepsius und August Gladisch zu den von Clement genannten Autoren, von denen Rudolf Steiner «oft in derselben Reihenfolge» zitiert und abgeschrieben habe: Von Lepsius aber konnte Clement nur ein Zitat nachweisen, von August Gladisch nur zwei. Und die Betonung liegt hier auf «nachweisen», handelt es sich doch oft um Zitate, die durchaus auch anderen Ursprungs gewesen sein können. Von den angeblichen Paraphrasen ganz zu schweigen, zeigen sie doch oft, beim genaueren Hinsehen, dass Rudolf Steiner die angeblich paraphrasierte Textstelle völlig anders wiedergibt. Und dennoch: Mit ungebrochener Stringenz und Beharrlichkeit versucht Clement auf den 100 Seiten seines Stellenkommentars die an ein Plagiat angrenzende Zitierpraxis Rudolf Steiners nachzuweisen. Warum diese Stringenz?

Beim Durcharbeiten der Stellenkommentare wird der Eindruck immer stärker, dass die Problematik, die Clement charakterisiert, mit zweierlei zusammenhängt: Zum einen ist sie – im Unterschied zu anderen Autoren wie Helmut Zander<sup>9</sup> – wesentlich weniger leicht durchschaubar, da Clement seinen Standpunkt wohl *vollzieht*, seine Aussagen dazu aber manchmal nicht eindeutig zu sein scheinen. Zander bezieht seine Position viel eindeutiger als Clement; Clement ist chaotischer; immer wieder widerspricht er seinen eigenen Aussagen. Und dennoch ist die Arbeit Clements wesentlich wirksamer, entsteht durch sie doch der Anschein, als ob er im Unterschied zu Zander nicht nur Behauptungen aufstellt, sondern diese – gleichsam *en detail* und anhand der einzelnen Sätze Rudolf Steiners – *beweist*. Clement wagt sich nämlich zum zweiten sehr viel näher an Rudolf Steiner heran, schreibt er doch nicht nur über ihn. Nein, *er ist nicht nur ein Kommentator, sondern außerdem noch ein Herausgeber seiner Werke, der in seiner Arbeit offiziell von der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung unterstützt wird!* Damit aber agiert er vom zentralsten Punkt aus, der für derartige Angriffe überhaupt möglich ist.

### **Vorwurf des Plagiats und Epigonentums**

Wie weiter oben angedeutet, gibt es eine weitere grundlegende Behauptung Clements, die sich gleichsam durch seine ganze Arbeit hindurch zieht: Immer wieder erklärt er – auch wenn diese Erklärung manchmal abgeschwächt erscheint –, dass sich Rudolf Steiner den von ihm behandelten Mystikern und Philosophen nur darum zugewandt habe, um seine eigenen, allerdings nicht einmal originären, Ideen «an den Mann zu bringen». So versuche Rudolf Steiner, die mittelalterlichen Mystiker, in die er «*seine eigene Innenerfahrung*» «*hineinimaginieren*» würde, «*als Vorläufer und Garanten seiner eigenen Anschauung auszuweisen*».<sup>10</sup> Diese zweite Grundaussage Clements ist mit einer anderen verbunden: mit dem von David Marc Hoffmann im übrigen sehr begrüßten sogenannten «*idiogenetischen Grundgesetz*», das – so Clement – sogar «*zur grundlegenden Leitidee der Anthroposophie überhaupt*» geworden sei!<sup>11</sup> Beginnt man sich in diese Auffassung Clements hineinzudenken, so bemerkt man, dass diese Idee seinem persönlichen Verständnis von Rudolf Steiner entspricht. Dieses persönliche Verständnis hängt mit bestimmten, an der Kategorie des Hegelschen «Weltgeistes» entwickelten Vorstellungen zusammen. Denn im Grunde denkt Clement Rudolf Steiner vor allem mit und durch Hegel, ohne dass Hegel dabei immer namentlich genannt wird.<sup>12</sup>

Dies aber erscheint in der Einleitung und in den Stellenkommentaren komplizierter; hier ist es beeindruckend,

wie sehr Clement sich darum bemüht, Rudolf Steiner nicht nur des Plagiats an historischen Schriften zu überführen, sondern außerdem noch nachzuweisen, wie sehr er auch seine «philosophischen Ideen» von anderen übernommen habe. Hier müssen neben Hegel und Goethe vor allem Schelling, Haeckel, Stirner und Nietzsche herhalten.<sup>13</sup> Diese Sucht, andere Philosophen und Autoren als für die Werke Rudolf Steiners ursächlich nachzuweisen, geht so weit, dass sich Clement angesichts einer bestimmten Aussage Rudolf Steiners mit Helmut Zander auseinandersetzt: Im Unterschied zu Zander, der meint, dass diese Aussage von Rudolf Steiner «aus der antiken Gnosis rezipiert» worden sei, stamme sie – so Clement – «aus neuzeitlichen Kontexten, etwa aus Richard Wagner und der Philosophie Eduard von Hartmanns.» So aber wird Rudolf Steiner nicht nur zum Plagiator bestimmter Historiker, sondern auch zum – unausgewiesenen – Imitator fremder Gedanken.

Und damit kommen wir zum bittersten Teil der Untersuchung:

Die Arbeit Clements stellt sich so dar, dass sie den Zugang des Lesers zu Rudolf Steiner zu verschließen sucht. Rudolf Steiner und seine Anthroposophie erscheinen nämlich in einer Form, die das Interesse, das wir daran finden können, infrage stellt. Dies geschieht nicht nur dadurch, dass Rudolf Steiner zu einem paraphrasierenden und von anderen Autoren abschreibenden «Philosophen» degradiert wird, dessen Aussagen wohl interessant sein könnten, uns aber nur kaum etwas angehen. Nein, dies geschieht auch durch das Projekt selbst: Wenngleich es gewiss nicht unwichtig ist, die verschiedenen Auflagen, die Rudolf Steiner von seinen eigenen Werken angefertigt hat, zu kennen und auch miteinander zu vergleichen, so zerstört die von Clement besorgte Herausgabe dennoch die Möglichkeit des Lesers, in den Werken dasjenige zu finden, was ihn selbst berührt und angeht. Die Texte Rudolf Steiners erscheinen nämlich hier als tote, zerschnittene und sich lediglich an den Intellekt wendende Fragmente von ausgesprochen fragwürdiger, da nicht einmal originärer Natur.

Gewiss kann nicht verhindert werden, dass derartige Herausgaben der Werke von Rudolf Steiner stattfinden, denn dieses Werk ist öffentlich. *Doch kann und muss verhindert werden, dass die Herausgabe der noch ausstehenden sieben Bände auch weiterhin von der Nachlassverwaltung unter David Marc Hoffmann, sowie vom Rudolf Steiner Verlag gefördert, mitfinanziert und unterstützt werden wird.*

Irene Diet, Berlin

#### Anmerkungen

- 1 Siehe dazu Diet Irene, *Haben wir in der Gesamtausgabe das Werk Rudolf Steiners?* IGNIS-Verlag, Dietlikon/Schweiz 2013.
- 2 Diese Universität finanziert sowohl die Arbeit Clements, als auch einen Teil der Druckkosten.
- 3 Band 5: *Schriften über Mystik, Mysterienwesen und Religionsgeschichte*. Im folgenden: KA 5.
- 4 Ebenda, S. LXXIV.
- 5 Siehe Held W., «Die Schriften in ihrer Entwicklung», in: *Das Goetheanum*, Wochenschrift, 13. Juli 2013.
- 6 Eine Broschüre zu dieser Frage ist möglich.
- 7 Zit. nach GA 28, S. 365f. Hervorhebung von mir – I.D.
- 8 KA 5, S. XXX f. Hervorhebung von mir – I.D.
- 9 Siehe Zander Helmut, *Anthroposophie in Deutschland. Theosophische Weltanschauung und gesellschaftliche Praxis 1884-1945*, 2 Bde., Göttingen 2007.
- 10 KA 5, S. XLIII.
- 11 KA 5, S. XLII.
- 12 Siehe dazu u.a. S. XXXII, XXXV (Anmerkung 14), XLII, XLIV, XLVIII, LXXI, S. 268 zu 64, S. 275 zu 87.
- 13 Dass Rudolf Steiner tatsächlich an jeden dieser Philosophen «anknüpft», soll damit nicht bestritten werden. Doch geschieht dies in einer ganz anderen Form, als es für einen Christian Clement sichtbar werden kann.

#### Dilldapp: Mormonen taufen auch Verstorbene



Was der Mormonen-Zeus über die SKA denkt